

RHEMA



Joachim Poeschke (Hg.)

Sinopien und Stuck im Westwerk der karolingischen Klosterkirche von Corvey

2002, 146 Seiten, 169 Abbildungen (davon 26 vierfarbig und duplex)

2002, 146 pages, 169 figures (26 in color and duplex)

ISBN 3-930454-34-3, Preis/price EUR 35,-

Folgend finden Sie ausgewählte Seiten aus einem
Buchprojekt des Rhema-Verlags, Münster

Für weitere Einzelheiten besuchen

Sie bitte unsere Website:

<http://www.rhema-verlag.de>

The following are selected pages
from a book of the Rhema-Verlag, Münster (Germany)

For further information

please visit our website:

<http://www.rhema-verlag.com>

Joachim Poeschke (Hg.)

SINOPIEN UND STUCK
IM WESTWERK DER
KAROLINGISCHEN KLOSTERKIRCHE
VON CORVEY

2002
MÜNSTER
RHEMA

INHALT

Vorwort

7

Hilde Claussen:

Karolingische Sinopien und Stuckfragmente im Corveyer Westwerk

9

Joachim Poeschke:

Herrscher oder Heilige?

Zur Deutung der Sinopien von Corvey

49

Adriano Peroni:

Stucco, Pittura e Sinopie in S. Salvatore di Brescia e in S. Benedetto di Malles

59

Beat Brenk:

Wer sitzt auf der Empore?

71

Nikolaus Staubach:

Das Corveyer Dekorationsprogramm und die spätkarolingische Herrschaftsikonographie

87

Karl Heinrich Krüger:

Hochgestellte Persönlichkeiten in der Corveyer Memoria

101

P. Michael Hermes OSB:

Sgraffiti in der Westempore des Corveyer Westwerks

109

Uwe Lobbedey:

Die Baugestalt des Corveyer Westwerks.

Forschungsstand und Aufgaben

115

Eckard Zurheide, Paul Hamming:

Die Steinbearbeitung im Corveyer Westwerk

131

Personenregister

143

Ortsregister

145

VORWORT

»Die karolingischen Stuckfiguren im Westwerk von Corvey – Zur Frage ihrer Deutung« war das Thema eines von Kunsthistorikern und Historikern bestrittenen wissenschaftlichen Kolloquiums, das auf Anregung von Hilde Claussen vom 1. bis 3. November 1996 im Institut für Kunstgeschichte der Universität Münster stattfand. Anlaß zu der Tagung gab eine wenige Jahre zuvor gelungene, aufsehenerregende Entdeckung im Westwerk der Corveyer Klosterkirche. Im Obergeschoß des Westwerkes, dem sogenannten Johanneschor, war Hilde Claussen bei ihrer Untersuchung der von der ursprünglichen Ausmalung des karolingischen Baues erhaltenen Fragmente im Frühjahr 1992 auf sechs mit dem Pinsel in roter Farbe ausgeführte Wandvorzeichnungen für lebensgroße Figuren gestoßen. Vorzeichnungen dieser Art, für die sich in der Fachsprache im 20. Jahrhundert die Bezeichnung Sinopien eingebürgert hat, waren bis dahin vor allem im Zusammenhang mit mittelalterlichen Wandmalereien bekannt geworden. In situ erhaltene Reste von Stuck und von Eichenholzkeilen ließen jedoch den sicheren Schluß zu, daß es sich in Corvey nicht um Vorzeichnungen für Wandmalereien, sondern um Sinopien für Stuckfiguren handelte, die ebenso wie die von der ehemaligen Ausmalung erhaltenen Reste in die Amtszeit des Abtes Bovo I. (879–890), unter dem das Westwerk 885 geweiht wurde, zu datieren sind. In Halbre relief ausgeführt, waren die in den Arkadenzwickeln angebrachten Figuren – vier frontal auf den Betrachter ausgerichtete männliche und zwei im Dreiviertelprofil gezeigte weibliche – von der Wand deutlich abgesetzt. Dem Fund kam insofern größte Bedeutung zu, als durch ihn – nach der ab 1984 erfolgten Freilegung der Tympanonreliefs über den Zugängen zur Krypta des Domes von Hildesheim – ein weiterer Beweis dafür erbracht wurde, daß das zwischen der Malerei und der Steinskulptur angesiedelte Medium der Stuckplastik, von dem südlich der Alpen bei der Ausstattung von frühchristlichen und frühmittelalterlichen Kirchenräumen allem Anschein nach verhältnismäßig häufig Gebrauch gemacht wurde, das darüber hinaus in frühmittelalterlichen Bauten jedoch lange Zeit nur im Alpengebiet und in Frankreich nachweisbar war, zumindest seit spätkarolingischer Zeit auch im Norden Deutschlands bei der Ausgestaltung von Kircheninnenräumen Anwendung fand und daß somit die seit dem 12. Jahrhundert im sächsischen Raum in größerem Umfang greifbare Stuckplastik keineswegs ohne Vorgeschichte in der Region war.

Hilde Claussen gelang es darüber hinaus, mehrere Stuckfragmente, die bereits 1960 im Boden des Johanneschors gefunden worden und seitdem im Landesamt für Denkmalpflege in Münster dem Dornröschenschlaf anheimgegeben waren, mit den Sinopien zu vereinen. Einen ersten Bericht über den Corveyer Fund, der auch die Integration der zuvor ein erratisches Dasein fristenden Stuckfragmente miteinschloß, veröffentlichte sie 1995 in der Kunstchronik. Weitere Berichte folgten. Weit-

gehend ausgeklammert blieb in diesen jedoch die Frage der Deutung bzw. der Benennung der ehemals im Westwerk angebrachten Figuren. »Ob hier Könige des Alten Testaments oder gar römische Kaiser den Thron der Karolinger umstanden, wird sich wohl nie feststellen lassen«, konstatierte hierzu Dirk Schümer in einem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 24. Dezember 1992, durch den die Corveyer Stucksinopien erstmals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurden. Könige des Alten Testaments wird man jedoch ebenso wie römische Kaiser mit Sicherheit ausschließen können. Eher stellt sich die Frage, ob es sich bei den Stuckfiguren um Heilige oder kaiserliche Fundatoren und Benefaktoren handelte. Eben dieses Thema stand bei dem Kolloquium von 1996 im Vordergrund. Zwangsläufig geriet damit auch die alte Frage der Nutzung des Westwerkes erneut ins Blickfeld. Die Verschiedenheit der auf der Tagung vertretenen Deutungsansätze und -resultate, die auch in der Druckfassung der Beiträge vollständig gewahrt blieb, wird den Kenner der Materie nicht überraschen. Erreicht wurde gleichwohl das Ziel der Veranstaltung, das darin bestand, die Diskussion um die Corveyer Sinopien in Gang zu setzen und zu vertiefen, nicht hingegen – wenn solches überhaupt zum Ziel erklärt werden kann – sie abzuschließen.

Großzügig gefördert wurden sowohl das Kolloquium als auch die vorliegende Publikation von der Gerda Henkel Stiftung in Düsseldorf, der dafür herzlich gedankt sei. Mein Dank gilt ferner dem Verleger Tim Doherty für die bei der Herstellung des Bandes aufgewandte Mühe und Sorgfalt. Wesentlichen Anteil am Zustandekommen der Druckfassung der Kolloquiumsbeiträge hatte darüber hinaus Uwe Lobbedey. Wertvolle redaktionelle Hilfe leisteten Matthias Exner, München, und Gabriele Poeschke, Münster, der auch das Register zu verdanken ist.

Münster, April 2002

Joachim Poeschke

KAROLINGISCHE SINOPIEN UND STUCKFRAGMENTE IM CORVEYER WESTWERK

VON
HILDE CLAUSSEN

Der unerwartete Fund in Gestalt von roten Pinselvorzeichnungen für sechs lebensgroße Stuckfiguren, die 1992 im Hauptgeschoß des Corveyer Westwerks an den drei erhaltenen Arkadenwänden des Quadrum zum Vorschein kamen, soll hier etwas eingehender vorgestellt werden als dies in den ersten Vorberichten möglich war (Abb. 13–24). Ebenso gilt dies für den bescheidenen geretteten Stuckbestand (Abb. 27–31), insgesamt 35 Fragmente, von denen bisher nur das größte etwas ausführlicher veröffentlicht ist, da es die Zusammengehörigkeit der Sinopien mit diesem Stuckbestand am besten erweist.¹

Zur Einführung scheint mir ein kurzer Rückblick auf die wesentlichen Phasen unserer Entdeckungen nützlich: In der ersten Arbeitsphase kamen nacheinander alle Sinopien zum Vorschein, die uns zu den entscheidenden Beobachtungen und zur Einordnung der Befunde führten.² In der zweiten Phase konnten Sinopien und Stuckfragmente, »lang Getrenntes«, unverhofft wieder zusammengeführt werden, wenn dies auch nur in bescheidenem Umfang möglich war (Abb. 25, 26). Dennoch haben uns diese wenigen dreidimensionalen, teils noch farbigen Reste zu einer annähernden Vorstellung von der einstigen statlichen Figurengruppe im Quadrum des Westwerks verholfen.

Zu der höchst unerwarteten Entdeckung der Sinopien führte uns ein schmaler senkrechter Putzschlitz in der Wand über dem südöstlichen Zwischenpfeiler des Quadrum. Eigentlich sollte nur etwas Mauerwerk unter dem Putz des 16. Jahrhunderts freigelegt werden, um zu klären, ob dort im Zwickel zwischen den Arkaden eine der sogenannten Steinscheiben im ursprünglichen Mauerwerk zu finden sei, wie sie weiter oben im Raum bereits aufgedeckt waren.³ Nach all unseren Beobachtungen an den Wänden des Quadrum waren dort ursprünglicher Wandputz und somit auch Reste von Wandmalerei nicht mehr zu erwarten. Denn der tatkräftige Instandsetzer des Westwerks, Abt Theodor von Beringhausen (1585–1616), hatte vor dem Neuverputz aller Wände im Westwerk den älteren Putz gründlichst abschlagen lassen. Sehr überraschend kamen zugleich mit der gesuchten Steinscheibe erste oxidrote Pinselstriche auf der Scheibe und dem benachbarten Mauerwerk zutage, die uns bewogen, den Schlitz zu erweitern. Die vollständige Aufdeckung der ruinösen roten Pinselzeichnung – einer typischen Sinopie – erwies, daß es sich um eine lebensgroße männliche Figur in Tunika und Chlamys handelte, wenn diese auch nur mit einiger Mühe erkennbar war, fast nur aus nächster Nähe auf dem Gerüst. Der gesamte Befund der Pinselstriche auf dem Mauerwerk ließ keinen Zweifel daran, daß die so reduzierte, beschädigte Sinopie vor dem ersten Verputzen der Wand auf das nur grob vermörtelte, noch bloße Bruchsteinmauerwerk aus Wesersandstein aufgetragen war und somit nur aus der Bauzeit des 885 geweihten Westwerks stam-

men konnte. Es war kaum anzunehmen, daß diese freigelegte lebensgroße Figur als »Einzelgänger« im Quadrum entstanden war. Die Untersuchung wurde demgemäß auf alle Zwickelfelder über den Zwischenpfeilern der drei erhaltenen Arkadenwände des Quadrum, d. h. auf die Nord-, Süd- und Westseite, ausgedehnt. So kamen die insgesamt sechs mit dem Pinsel skizzierten Figuren zutage: vier Männer, bekleidet mit Tunika und Chlamys, an der Nord- und Südwand, zudem zwei langgewandete Frauen an der Westwand, leider alle in ähnlich ruinösem Zustand und größtenteils auch in Nahaussicht nur mit Mühe erkennbar. Der rötliche Wesersandstein, auf den die oxidrote Zeichnung aufgetragen ist, erwies sich als höchst ungünstiger Untergrund für das Erkennen der reduzierten Pinselzüge (Abb. 34, 35).⁴ Deutlicher sichtbar sind die Pinselzüge auf dem hellen Fugenmörtel des Mauerwerks, soweit dieser noch intakt ist. Die Oberflächen des Fugenmörtels innerhalb der Sinopien sind jedoch häufig auf größeren Strecken abgerissen (Abb. 36). So ziehen sich jetzt zahlreiche beschädigte Fugen als Fehlstreifen quer durch die Figuren. Daß es sich bei diesem ungewöhnlichen Fund keinesfalls um Skizzen für Wandmalerei handelte, was von vornherein unwahrscheinlich war, erwies sich rasch. Eichenholzpflocke im Bereich der Sinopien, die in die Fugen des Mauerwerks eingetrieben und in späterer Zeit gewaltsam in der Mauerflucht abgeschlagen waren, sowie kleine Reste eines leicht rosigen, gipshaltigen Materials in der Umgebung der Pflocke, das sich auch farblich vom Mauermörtel unterschied, wiesen eindeutig darauf hin, daß die Sinopien als Vorzeichnungen für Stuckfiguren anzusprechen sind, die auch ausgeführt waren – von kräftigen Pflocken an den Wänden gehalten. Die Kartierung der Pflocke ergab, daß bis zu 15 Eichenholzpflocke der Stabilisierung einer Figur dienten (Abb. 6–11). An den beiden Figuren der Westwand gibt es keine Spuren von Holzpflocken.⁵

Es war ein seltener Glücksfall, daß von dem abgeschlagenen Stuck einige Reste bis ins 20. Jahrhundert im Westwerk verblieben und dies auch zu unserer Kenntnis gelangte. 1961 kamen nämlich bei Untersuchungen der Bauforscher im Corveyer Westwerk unter dem Fußboden des Quadrum im Schutt figurliche Stuckfragmente zum Vorschein (Abb. 27–31).⁶ Sie fanden bei den bauforschenden Experten keine besondere Beachtung, wurden aber dennoch geborgen und gerieten trotz mancher Umlagerung im Laufe eines Menschenalters nicht ganz in Vergessenheit. Beim ersten Vergleich erwies sich, daß das Stuckmaterial mit den Stuckmörtelresten an der Quadrumwand übereinstimmte. Das größte gerettete Stück (Abb. 27, 28) mit recht gut erhaltenen Gewandpartien an seiner Vorderseite und Mauerfugenabdruck nebst zwei Pflocklöchern an seiner Rückseite ließ sich dank dieser Merkmale mühelos wieder an seinen ursprünglichen Platz an der

HERRSCHER ODER HEILIGE?

ZUR DEUTUNG DER SINOPIEN VON CORVEY

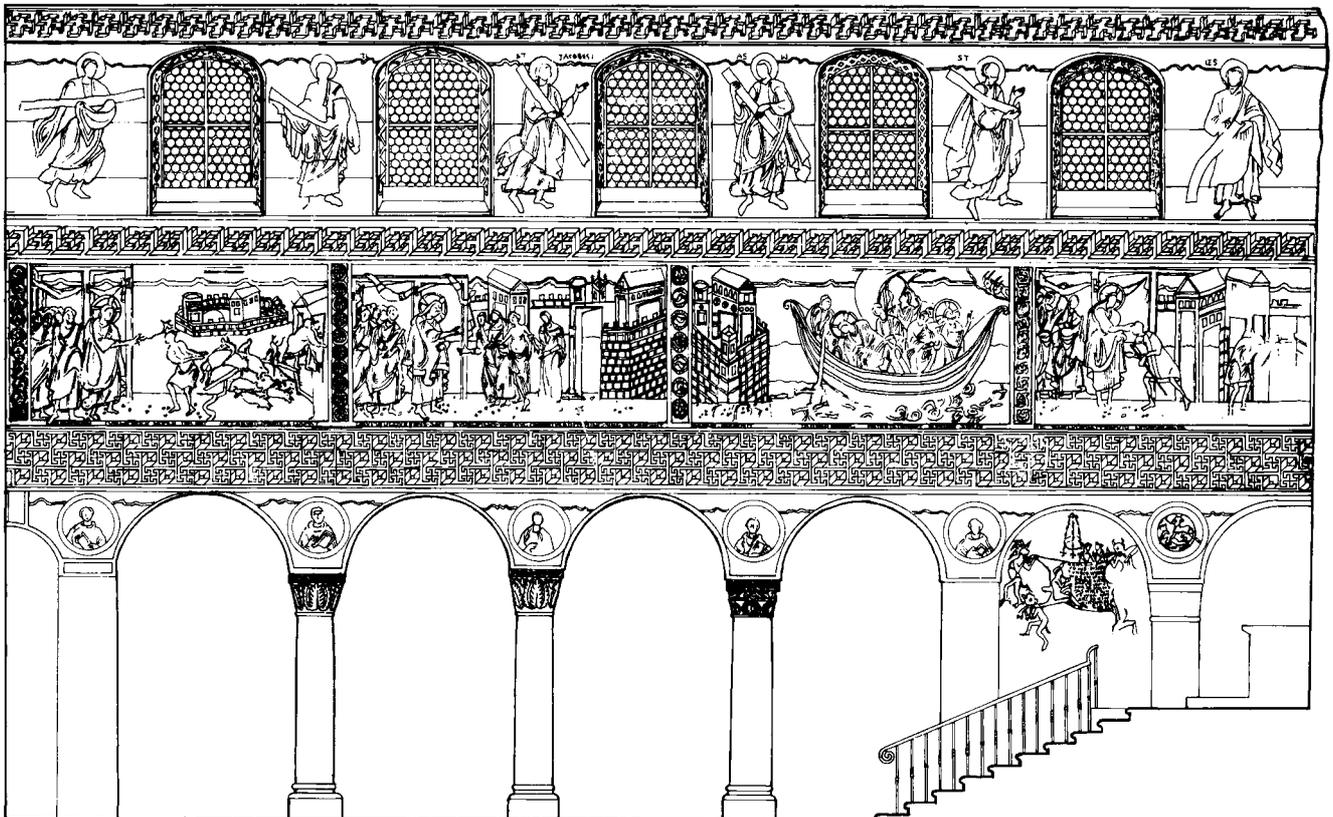
VON
JOACHIM POESCHKE

Herrscher oder Heilige? Diese seit der Entdeckung der Sinopien von Corvey vor acht Jahren nach wie vor unbeantwortete Frage stellt sich um so dringlicher, als alle technischen Indizien für eine frühe Datierung der Sinopien, d. h. für ihre Datierung in die Erbauungszeit des Westwerks, in die Jahre 873–885, sprechen (Abb. 12–26, S. 25–39 in diesem Band).¹ Erst dieses frühe Datum verleiht den Corveyer Funden eine eminente Bedeutung für die frühmittelalterliche Kunstgeschichte. Für den Kunsthistoriker sind indes mit der aus den technischen Indizien gewonnenen Datierung nicht alle Probleme gelöst. Wie immer, beginnen die Fakten erst zu sprechen, wenn man sie im Zusammenhang sieht. Auch manche Fragen stellen sich dann. In Corvey zielen diese nicht zuletzt auf die inhaltliche Interpretation der Befunde sowie auf deren Einordnung in unser Gesamtbild von der frühmittelalterlichen Kunst, das, wie jeder weiß, mehr als lückenhaft ist und schon deshalb eine solche Einordnung nicht eben erleichtert.

Die eine Frage ist von der anderen letztlich nicht zu trennen. Dennoch sei das Problem der Deutung der Figuren zunächst

zurückgestellt und eine Annäherung von der Peripherie her bzw. über das kunstgeschichtliche Umfeld, in dem die Sinopien von Corvey zu sehen sind, versucht. In dieser Reihenfolge vorzugehen, empfiehlt sich schon deshalb, weil die bisherige Diskussion den Eindruck gewinnen läßt, daß die Deutungsfrage nicht allein aus den ikonographischen Anhaltspunkten, die den Sinopien selbst zu entnehmen sind, zu lösen ist, sondern daß allenfalls der Umweg über ein wenn auch noch so disparates und in Raum und Zeit weit verstreutes Vergleichsmaterial in dieser Frage einen Schritt weiter führen könnte.

Ebensowenig wie eine sichere ikonographische Deutung lassen die Befunde eine zuverlässige stilkritische Beurteilung und eingehende Vergleiche mit anderen Werken der Figurenkunst karolingischer Zeit zu. Dafür sind die an den Sinopien abzulesenden Stilmerkmale letztlich zu unspezifisch, die Figuren im ganzen zu phantomhaft. Von stilkritischen Argumenten und entsprechenden Vergleichen mit Werken der zeitgenössischen Buchmalerei oder Elfenbeinkunst sei daher im folgenden ganz abgesehen. Eher empfiehlt sich eine Beschränkung auf die Monu-



1 Reichenau-Oberzell, St. Georg, Nordwand des Mittelschiffes

STUCCO, PITTURA E SINOPIE IN S. SALVATORE DI BRESCIA E IN S. BENEDETTO DI MALLES

DI
ADRIANO PERONI

in memoria di Gaetano Panazza

Nell'occasione di un riesame delle tracce di una grande decorazione con figure a stucco nel Westwerk di Corvey, magistralmente illustrata da Hilde Claussen,¹ mi sembra di qualche interesse rimettere a confronto due cicli decorativi frammentari come quelli di S. Salvatore a Brescia e di S. Benedetto di Malles per insistere sulla stratigrafia esecutiva che in entrambi i casi permette di osservare come la pittura e lo stucco siano stati coordinatamente eseguiti. In questo processo un ruolo ben noto va riconosciuto alle sinopie, gli abbozzi preparatori che, precedendo l'intero contesto, aprono uno spiraglio di qualche interesse sui rapporti tra pittori e stuccatori.

Sembrerebbe che i primi dispongano di una più logica preparazione per l'organizzazione dei tracciati fondamentali e di una probabile consuetudine all'esercizio grafico preparatorio nei termini che noi riteniamo normalmente documentato da una sinopia. Ricordo che c'è una documentazione molto variabile sulle sinopie, e anche addirittura un Museo delle Sinopie, a Pisa, con molte centinaia di metri quadrati di superfici disegnate. Né mancano esempi spettacolari di interi cicli pittorici rimasti incompiuti e per secoli scomparsi come quello famoso del Pisanello nel Palazzo Ducale di Mantova, dove si possono seguire tutte le fasi dal disegno preparatorio fino alla pittura più compiuta in tutte



¹ Brescia, S. Salvatore, parete nord, sinopia del Cristo e della Vergine (corrispondenti alla scena n. 10 della numerazione Panazza, 1962 e alla n. 9 della numerazione Anderson, 1976). Si distinguono il tipo di martellatura fine dell'intonaco imbiancato all'interno delle aureole. Sulla circonferenza di queste si scorgono tracce dei chiodi di trattenimento dello stucco

WER SITZT AUF DER EMPORE?

VON
BEAT BRENK

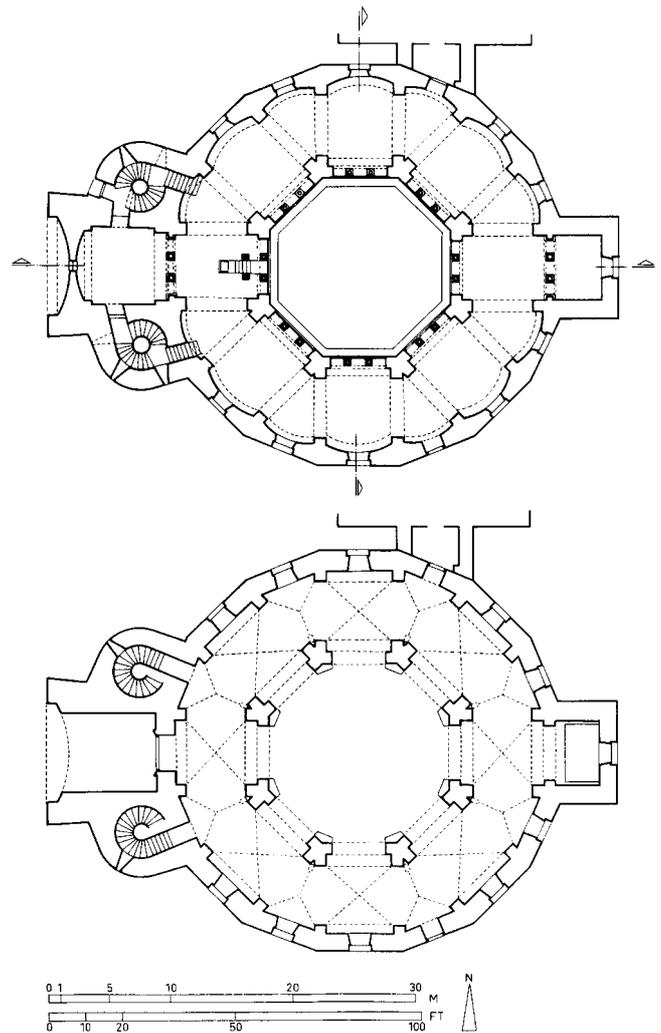
Im Jahre 1929 erschienen zwei Bücher über Corvey¹ mit zwei gänzlich verschiedenen Interpretationen des Westwerks, welche zu einer jahrzehntelangen und nicht abreissen wollenden Diskussion vor allem innerhalb der deutschen Forschung führten. Der Grund dafür war nicht ein sachlicher, sondern ein historiographisch-ideologischer. In dem hier folgenden Forschungsbericht soll die historiographische Situation analysiert werden. Anschliessend soll die Frage der Empore in Kirchen als Aufenthaltsort von (wie immer gearteten) Gläubigen aufgefächert werden.

1 ZUR HISTORIOGRAPHIE DER WESTWERKFRAGE

Felix Kreuzsch resümierte den heutigen Forschungsstand zur Frage der Positionierung des Königsthrones wie folgt²: »Zusammenfassend stellen wir fest: Ausser dem bestehenden Kaiser- bzw. Königsthron in der Aachener Pfalzkapelle, der dort schon für 936 bezeugt ist, wurde nach Karl dem Grossen in keiner deutschen Kirche ein Kaiserthron auf einer Empore im Westen nachgewiesen. Wohl ist es möglich, dass die Kaiser gelegentlich auf solchen Emporen, die oft eine gute Sicht vermittelten, Platz nahmen und dem Gottesdienst beiwohnten, wenn uns auch bisher keine Urkunde das meldet. Noch weniger fanden sich eindeutige bauliche Anzeichen dafür, dass auf solchen Emporen ein fester Thron eingerichtet war«. Wie kam es dazu, dass so namhafte Gelehrte wie Günter Bandmann und Percy Ernst Schramm der festen Überzeugung waren, dass der Kaiser generell auf den Emporen der Westwerke seinen Thron hatte? Ausgangspunkt der massgeblichen Befunde ist die Pfalzkapelle in Aachen (Abb. 1–2), die ihrerseits Anlass zahlreicher Missverständnisse und Fehlinterpretationen geworden ist.

In der neusten Publikation über den Dom zu Aachen meint Ernst Günther Grimme³: »Dieser Thron ist – jenseits aller divergierender Meinungen über seine chronologisch fixierbare Entstehungszeit – in solchem Masse integraler Bestandteil der Sinndeutung der Aachener Pfalzkapelle, dass er an der heutigen Stelle im westlichen Umgangsjoch gestanden haben muss – und zwar von Anbeginn an, sonst wäre die Einzigartigkeit der Kirchenarchitektur als der Eigenkirche Karls des Grossen nicht erklärbar [...]. Freilich, die erste urkundliche Erwähnung des Thrones findet sich erst bei Thietmar anlässlich der Krönung Ottos des Grossen 936 zu Aachen«. In einer Anmerkung fügt Grimme bei: »Widukind von Corvey spricht in seiner Chronik davon ›dass sie Otto nach der Krönung in der Kirche zum Thron geleiteten, der im oberen Geschoss errichtet ist, wohin man über die Wendeltreppen gelangt, zwischen zwei Marmorsäulen von wunderbarer Schönheit, an eine Stelle, wo er alles sehen und

von allen gesehen werden konnte«. ⁴ Er hält den Thron zur Zeit Karls des Grossen für eine unabdingbare Notwendigkeit. Erwähnt wird ein Thron freilich erstmals im 10. Jh., was nicht notwendigerweise heisst, dass er erst damals aufgestellt worden ist. Eine dendrochronologische Analyse des Thrones in Aachen ergab, dass das im Thron verbaute Holz in die erste Hälfte des 10. Jh. datiert werden muss. ⁵ Daraus wollte Günther Binding folgern, dass in karolingischer Zeit kein Thron auf der Westempore im Aachener Münster stand. Der im 10. Jh. bezeugte Thron könnte aber durchaus einen Vorgänger im 8./9. Jh. gehabt haben. Die Frage, ob ein Thron schon in karolingischer oder erst in



1 Aachen, Pfalzkapelle, Grundriss von Ober- und Erdgeschoss

DAS CORVEYER DEKORATIONSPROGRAMM UND DIE SPÄTKAROLINGISCHE HERRSCHAFTSIKONOGRAPHIE

VON
NIKOLAUS STAUBACH

Es ist das unbestrittene Verdienst von Wilhelm Effmann, durch seine baugeschichtlichen Untersuchungen zu den Abteikirchen von St. Riquier, Corvey und Werden den Architekturtypus des ›Westwerks‹ entdeckt und benannt, beschrieben und bekannt gemacht zu haben.¹ Doch erst mit einer Nachlaßpublikation, dem 12 Jahre nach seinem Tod von Alois Fuchs 1929 herausgegebenen Corvey-Buch² löste er jene umfangreiche Deutungskontroverse aus, die über rund vier Jahrzehnte – von den 30er bis zu den 60er Jahren – immer neue Vorschläge und Thesen zu Funktion und Symbolgehalt der ›Westwerke‹ produzierte.³ Denn das einzig erhaltene karolingische ›Vollwestwerk‹ in Corvey bot die wichtigste Grundlage oder zumindest einen unumgänglichen Testfall für alle Westwerk-Spekulationen – gleichgültig ob man jene Gebilde als Herrscherkirchen, Wehrbauten, Pfarr- und Taufkirchen oder Stätten einer besonders reichen Christus- und Osterliturgie verstehen wollte. Umso erstaunlicher ist es, daß die seit 1954 sukzessive aufgedeckten Reste karolingischer Wandmalerei im Hauptgeschoß der Corveyer Emporenkirche, die auf ein einzigartiges mythologisches Bildprogramm hinwiesen,⁴ in der vornehmlich auf bautechnische Befunde und archivalische Quellen gestützten Westwerkdiskussion nicht angemessen berücksichtigt worden sind (Abb. 32, 33, S. 41 in diesem Band). Nach der jüngsten, nicht weniger sensationellen Entdeckung der Sinopien karolingischer Stuckfiguren an demselben Ort (Abb. 13–26, S. 26–39 in diesem Band)⁵ erscheint es jedenfalls unmöglich, die in Malerei und Plastik singuläre Bildausstattung des Corveyer Westwerks ohne Rücksicht auf die Funktion und Bedeutung der sie tragenden Architekturform zu betrachten – auch wenn man es lieber vermeiden würde, eine ehemals heftige und wohl auch durch ideologische Gegensätze aufgeladene, inzwischen längst zur Ruhe gekommene Kontroverse wieder aufleben zu lassen. Daß die von 873 bis 885 errichtete Dreiturmanlage der Corveyer Klosterkirche vornehmlich als Ort für einen Herrschergottesdienst bestimmt war, läßt sich durch keine Schriftquelle belegen, wenn auch der Besuch Arnulfs wenige Jahre nach der Weihe des Baus liturgisch gefeiert worden ist, wie eine wohl zu diesem Anlaß aufgezeichnete Litanei mit ihren Fürbitten für den König, Papst Stephan V. und Abt Bovo (I.) bezeugt.⁶ Als Herrscherkirche schien das Corveyer Westwerk vielmehr allein durch seine Raumsituation, die einen Thronszitz auf der Westempore nahelegte, sowie durch eine mehr oder weniger überzeugende Analogie zur Aachener Pfalzkapelle Karls des Großen ausgewiesen. In der Tat markieren die erweiterte zentrale Bogenöffnung der Westempore zum Quadrum hin und die dahinter aus Erker und flankierenden Mauerzungen gebildete Nische mitsamt dem erhöht angebrachten mittleren Westfenster eine prominente Position, die sich durch die Annahme eines

Thronpodestes vielleicht am ehesten erklären ließe.⁷ Erinnerung eine solche Thronempore an das Aachener Marienmünster, so ist auch das Corveyer Quadrum dem Aachener Oktagon näher verwandt, als es die Grundrißdifferenz erwarten läßt. Denn es entspricht mit seinen nach Ost und West, Nord und Süd gleichlangen Mauern, die von Arkaden wie von zwölf Toren durchbrochen werden, unverkennbar der apokalyptischen Vision des Himmlischen Jerusalem, von dem es heißt (Apoc. 21,12–16; vgl. Abb. 1–2):

Et habebat murum magnum et altum habentem portas duodecim et in portis angelos duodecim ... Ab oriente portae tres et ab aquilone portae tres et ab austro portae tres et ab occasu portae tres ... Et civitas in quadro posita est, et longitudo eius tanta est quanta et latitudo ...

Die Assoziation mit der *civitas Dei* der Apokalypse liegt übrigens auch der Inschrift zugrunde, die, an der Außenfront des Westerkers unmittelbar unter dem Fenster der ›Thronische‹ angebracht, den Schutz der Wächterengel für den als *civitas* apostrophierten Kirchenbau anruft: *Civitatem istam tu circumda Domine et angeli tui custodiant muros eius.*⁸ Daß für die Aachener Pfalzkapelle gleichfalls spirituelle Bezüge zur Apokalypse vorauszusetzen sind, wird durch das Kuppelmosaik und die eschatologische Bedeutung der Achtzahl hinlänglich bewiesen und ist bereits von Carol Heitz zu Recht nachdrücklich hervorgehoben worden.⁹ Hinzu kommt schließlich die allegorische Signifikanz, die das durch Treppen zugängliche Obergeschoß eines Kirchenraums aus der Analogie der Tempelarchitektur und der entsprechenden exegetischen Tradition beziehen konnte. Wurde doch der biblische Baubefund: *per cochleam ascendebant in medium caenaculum* (3 Reg. 6,8), den Widukind von Corvey bei seiner Beschreibung des Aachener Emporenthrons zu zitieren scheint, als *iter ad caelestia* gedeutet.¹⁰ Zu fragen bleibt allerdings, wie zwingend die im Sonderfall Aachen zweifellos gegebene Verbindung von herrscherlicher Thronempore und apokalyptischer Vision auch für Corvey gelten darf.¹¹ In diesem Punkt kann die Argumentation der älteren Forschung vielleicht durch Bild- und Textzeugnisse ergänzt werden, die die Position des in der Kirche thronenden Herrschers beschreiben und deuten und die Übertragbarkeit des Aachener Befundes erweisen, indem sie ihn als Muster eines idealtypischen herrschaftlich-liturgischen Kontemplations- und Handlungsraums verwenden.

Der irische Gelehrte Johannes Scottus Eriugena, der im Westfrankenreich auf Anregung Karls des Kahlen die Werke des Pseudo-Dionysius übersetzte und nicht zuletzt durch die Beschäftigung mit dieser neuplatonisch inspirierten Theologie zum bedeutendsten philosophischen Denker des frühen Mittel-

HOCHGESTELLTE PERSÖNLICHKEITEN IN DER CORVEYER MEMORIA¹

VON
KARL HEINRICH KRÜGER

Als stumme Teilnehmer, aber unübersehbar standen die durch ihre farbigen Hochreliefs repräsentierten Personen über den Pfeilern an den inneren Wänden des Corveyer Westwerkes (Abb. 12–26, S. 25–39 in diesem Band).² Auch im Gedränge des festlich gefüllten Zentralraums behielten sie unangefochten ihren Rang zwischen den aufblickenden Menschen im Hauptgeschoß und den Herunterschauenden auf der Westempore. An wen sollten sie erinnern, die vier nachweisbaren weltlichen Männergestalten in halblanger römischer Tracht und die zwei Frauen in langem Gewand – vorausgesetzt, daß sie alle tatsächliche Personen und keine allegorischen Figuren darstellen?

Die gemeinten hoch auf die Pfeiler gestellten Persönlichkeiten dürften im eigenen Corveyer Kontext zu identifizieren sein.³ Angesichts der reichen Überlieferung müßte es sogar gelingen, sie unter den namentlich genannten Personen im Corveyer Gedächtniswesen wiederzufinden. Denn bildliche Vergewärtigung setzt wohl immer namentliches Gedenken voraus; mündliche Erinnerung kann allerdings Personengruppen auch pauschal erwähnen, schriftliche Aufzeichnungen dafür werden sie aber in aller Regel einzeln und das heißt: mit ihrem Namen nennen.

Klösterliches Personengedenken ist stets verbunden mit Fürbitten. Wie inzwischen mehrfach nachgewiesen ist, wurden Grabmale, Stifterfiguren und Stifterbilder in die geistlichen Handlungen einbezogen.⁴ In diesem liturgischen Sinne, so wie er im Kloster selbst im 9., im 12. und noch im 14. Jahrhundert belegt ist, verstehe ich den Begriff der Memoria als Gebetsgedenken,⁵ obwohl er in jüngster Zeit auch verallgemeinernde Ausweitungen erfahren hat.⁶

In Corvey sind vier Zeithorizonte erkennbar, in denen das Gedächtniswesen im Weserkloster begründet bzw. aktualisiert wurde: die Jahre von 870 bis etwa 890, was gleich zu zeigen ist, dann die Zeit der Reorganisation unter Abt Wibald um 1150, weiter die Erneuerung beim Eintritt in die Bursfelder Kongregation um 1500 und endlich die Aufarbeitung der Corveyer Erinnerung in der barocken Neubauphase vor und um 1700. Diese vier Zeitabschnitte liegen ausnahmslos in oder nach einer Existenzkrise des Klosters und haben je eigene unterschiedliche Schrift- und Bildzeugnisse hinterlassen. Obwohl nur die karolingische Phase zu den Gestalten im Westwerk zu passen scheint, ist es sinnvoll, danach auch die jüngeren Horizonte wenigstens kurz zu betrachten, um den Kontext für Identifikationsvorschläge möglichst weit und vielfältig bereitzustellen.

1.

Schon im Horizont der Bauzeit des Westwerkes von 873 bis 885⁷ erscheint im Rahmen des Corveyer Gebetsgedenkens eine Identifizierungsmöglichkeit. Sie ergibt sich, wenn man die Corveyer Urkunden als Memorialzeugnisse heranzieht.⁸ Im genannten Zeitraum, genauer von 870 bis 887, erhielt das Kloster fünf einschlägige Königsdiplome. Sie alle beurkunden Schenkungen für das Seelenheil von Angehörigen oder sie legen dem Kloster einen Gebetsdienst zumeist für den Schenker und seine Familie auf oder sie dokumentieren beides: in der Narratio die Motivation für das Seelenheil und am Ende der Dispositio den erwarteten Gebetsdienst. Die gewählten Formeln sind im Vergleich zu den früheren Königsurkunden für Corvey ausführlicher gefaßt. Auch innerhalb des Materials, das Eugen Ewig aus sämtlichen Urkunden der späteren Karolinger zusammengestellt hat,⁹ zeigen drei unserer fünf Diplome Auffälligkeiten. In diesen drei – mit den Ziffern 1–3 gekennzeichneten – Texten sind die Mitteilungen zur Memoria genauer zu betrachten.

(1) 870 schenkte Ludwig der Deutsche ein Weingut mit der Motivation¹⁰: *ob nostrae mercedis augmentum et pro remedio animae domni avi ac genitoris nostri nec non fratris nostri Hlotharii suiique filii et aequivoci concessimus ...*; das heißt, er schenkte für sein eigenes Seelenheil, das seines Großvaters Karl, seines Vaters Ludwig des Frommen, seines Bruders Lothar I. und seines Veters Lothar II. Die Vierzahl der mit Verwandtschaftsbezeichnungen oder zusätzlich mit Namen bezeichneten Verstorbenen ist im Rahmen der Corveyer Urkunden singulär und auch sonst selten.¹¹ Der Gebets-Passus ist ausführlich, aber nicht außergewöhnlich.

Wohl 877 erneuerte Ludwigs des Deutschen Sohn und Nachfolger in Sachsen, Ludwig der Jüngere († 882), ein Diplom seines Vaters, das DLD 73 von 855 für Corvey, allein mit der Hinzufügung seiner Signumszeile, so daß es hier weniger beweiskräftig ist.¹²

Die weiteren Stücke stammen aus der Zeit des Abtes Bovio I. (879–890) und nennen ihn alle drei als Bittsteller.¹³ Es ist deshalb davon auszugehen, daß der Abt auch den Text der Diplome beeinflußt hat. 882 erneuerte Kaiser Karl III. als Nachfolger seines Bruders die alte Immunität Ludwigs des Frommen und übernahm aus der Vorurkunde den traditionellen Gebets-Passus, der jetzt für ihn galt.¹⁴

(2) In einer Urkunde aus dem Frühjahr 887 schränkte Kaiser Karl III. die Corveyer Befreiung vom Heerbann ein. Wie zu Zeiten seines Großvaters, Vaters und Bruders sollte sie nur noch im Frieden gelten. Der Herrscher erleichterte die neue

SGRAFFITI IN DER WESTEMPORE DES CORVEYER WESTWERKS

VON

P. MICHAEL HERMES OSB

An den Pfeilern der Bogenöffnungen der Westwerkempore sind an verschiedenen Stellen Minuskel-Buchstaben gleicher Größe in Gruppen oder Reihen in den Kalkanstrich und in den Putz geritzt. Rave hat zuerst auf sie hingewiesen.¹ Sie sind dort mit vielerlei Sgraffiti vergesellschaftet, darunter große Einzelbuchstaben, Flechtbandmuster, die Skizze des Oberkörpers eines Mönches, eine Säule mit einem Kapitell u. a. Manche davon sind offenkundig nachmittelalterlich.

Die Buchstabenreihen spielen in den Überlegungen von Felix Kreusch² zur Zweckbestimmung des Corveyer Westwerks eine wichtige Rolle. In seinen Text fügt er³ einen Exkurs von Heinrich Freistedt⁴ ein, in dem dieser sie als Tonbuchstaben deutet und es für möglich hält, »dass diese Buchstaben-Reihen als Vorlagen für Instrumente dienten« und zwar für die »Intonation (Vorspiel)« und auch für die Begleitung des Gesangs.⁵ Die ungewöhnliche und unpraktische Anbringung der Buchstaben in den Arkadenlaibungen erklärt Kreusch durch eine hölzerne Galerie, die in das Quadrum hineingeragt habe und deren Fußboden höher gewesen sei als der Fußboden der Westempore, sodass die Instrumentalisten die Buchstaben vor Augen gehabt hätten. Vorhandene Balkenlöcher im unteren Teil der Emporenwand sieht er als Reste der Tragbalken an, auf denen die Galerie auflag.⁶ Dass diese Balkenlöcher aber offensichtlich nachmittelalterlich sind, wird an anderer Stelle dieses Bandes angesprochen.⁷

Die von Kreusch beschriebenen und von Freistedt gedeuteten Buchstaben befinden sich jeweils auf den Laibungen der Nord- und Südarkade der Westwerkempore dort, wo die Vermauerung der Öffnungen im 16. Jahrhundert den ursprünglichen Putz und den darübergelegten zweifachen Kalkanstrich schützte. In der nördlichen Laibung der Nordarkade sind in der Höhe von 38,5 cm über der Arkadenbrüstung und in einem Abstand zwischen 11 cm und 18,5 cm von der Westkante einige Buchstaben zu finden. Auf der südlichen Laibung der Nordarkade können drei Buchstabenreihen recht deutlich ausgemacht werden und zwar in einer Höhe zwischen 142 cm und 147 cm über der Brüstung und in einem Abstand zwischen 24 cm und 36,5 cm von der Westkante der Laibung. In der Südarkade finden sich einige Buchstaben auf der nördlichen Laibung in der Höhe von 176,5 cm über der Balustrade.⁸

Die Buchstaben auf der Laibung der Nordarkade waren schon für Kreusch (Foto/Abbildung 26 und 27) z. T. »nicht mehr ganz lesbar«⁹ und sind heute nur noch zu einem sehr geringen Teil auszumachen. Bei den Untersuchungen der Buchstaben auf der nördlichen Laibung der Südarkade konnte der Eindruck, den das Foto und die Abbildung 29 bei Kreusch macht, nicht wieder gewonnen werden. Die Buchstaben sind »nur sehr vage zu sehen, hier und da feine Spuren von Bleistift (wohl eine

ältere Verdeutlichung), die nur mit der Stirnlupe zu erkennen sind«.¹⁰

Gerhard Drescher macht in seinem Untersuchungsbericht darauf aufmerksam, dass auf den Laibungen der Arkaden etwa in der Mitte zwischen der West- und der Ostkante eine senkrecht verlaufende »Einteilungslinie« zu finden ist, die mit einem flachen scharfen Gegenstand (etwa einem Messer) geritzt oder gekratzt oder mit Blei- oder Graphitstift aufgebracht wurde. Auf der südlichen Laibung der Nordarkade, wo die Einteilungslinie überwiegend in den Kalkanstrich gekratzt ist, befinden sich die drei Buchstabenreihen auf der westlichen Hälfte. Sie entsprechen weitgehend dem Befund von 1939 (Kreusch Foto/Abbildung 28). Hier und auch bei den noch erkennbaren Buchstaben an den zwei anderen von Kreusch angegebenen Stellen handelt es sich um karolingische Minuskeln gleicher Größe mit einer Höhe von 0,7 cm (a c e), mit Oberlänge 1,2 cm (d b) und mit Ober- und Unterlänge von etwa 1,5 cm (f). Alle Buchstaben stammen aus der alphabetischen Reihe von a bis g. Es handelt sich bei der Inschrift auf der Nordseite des nördlichen Mittelpfeilers um zwei längere Reihen, deren ursprünglicher Endverlauf durch späteren neuen Putz zerstört wurde, und eine dritte kurze Reihe mit einer Folge von sechs Buchstaben. Es ist erstaunlich, dass Kreusch, der sonst viel gesehen hat, was heute nicht mehr so deutlich zutage tritt, übersah, dass ganz in der Nähe der 3 Buchstabenreihen etwas nach links versetzt mehrheitlich westlich von der Einteilungslinie deutlich die stilisierte Ritzzeichnung des Oberkörpers eines Mönches mit aufgesetzter Kapuze¹¹ und rechteckigem Halsausschnitt zu sehen ist. Zeichnung und Buchstabenreihen befinden sich in einem Bereich zwischen 1,40 m und 1,70 m über der Brüstung der nördlichen Bogenöffnung (Abb. 1).

Die paläographische Bestimmung der Minuskel ist schwierig. Kreusch gibt ohne genauere Angaben von Art und Inhalt einige gutachtliche Äußerungen wieder. Er stützt sich bei seiner sehr frühen Datierung der Buchstabenritzungen »kurz nach dem ersten Innenputz und seiner Überschleimung«¹² auf Klemens Honselmann, Paderborn, und Johannes Bauermann, Münster, die sich für eine Datierung »um 900« ausgesprochen hätten, sowie Bernhard Bischoff, München, der sie dem Zeitraum vom späten 9. bis zum frühen 10. Jahrhundert zugewiesen habe.¹³ Nach der Vorlage von Fotos, die im Juni 1998 gemacht wurden, schreibt Hartmut Hoffmann, Göttingen, in einem Brief am 8. Juli 1998: »Die Buchstaben in dem Putz des Corveyer Westwerks sind ein kniffliges Problem, weil das Schreiben in dem Putz die Buchstaben viel primitiver ausfallen lässt als auf dem Pergament. Da sie u. a. noch gar nichts von gotischer Brechung erkennen lassen, wird man sie ins 10. und 11. Jahrhundert setzen wollen (wobei ich die letzten Jahre des 9. Jahrhunderts, die auf Grund

DIE BAUGESTALT DES CORVEYER WESTWERKS

FORSCHUNGSSTAND UND AUFGABEN

VON
UWE LOBBEDEY

BAUBESCHREIBUNG

Die folgende Kurzbeschreibung soll vor allem der Orientierung und der Klärung der verwendeten Bezeichnungen der einzelnen Teile des Bauwerks dienen. Sie basiert auf dem von Wilhelm Effmann (um 1900) beschriebenen¹ Zustand vor den Restaurierungsarbeiten, übernimmt weitgehend die dort gebrauchten Termini und berücksichtigt die wichtigsten der seitdem eingetretenen Veränderungen (Abb. 1–5).

Das Äußere

Das der barocken Kirche von 1667/71 vorgelagerte Westwerk wird beidseits flankiert von barocken Klosterbauten, die vor seine Westflucht etwas vorspringen: im Norden von dem dreige-

schossigen Westflügel des eigentlichen Klosterbaues, im Süden von einem zweigeschossigen Ökonomiegebäude. Von seinem Äußeren tritt also vor allem die Westfassade in Erscheinung, während Nord- und Südseite nur von den rückwärtigen Höfen aus sichtbar sind, soweit sie nicht von den genannten Flügelbauten verdeckt werden.

Die Westfront ist als Doppelturmfassade ausgebildet, vor deren sonst glatte Front ein nicht sehr breiter *Vorbau*, auch *Westvorbau* genannt, vorspringt. Vor der Restaurierung führten drei Portale, das größere im Vorbau, zwei kleinere beidseits daneben, in das Erdgeschoß. Heute sind die an ihrer Stelle ursprünglich vorhandenen drei offenen Bögen (die seitlichen mit Brüstungsmauern) und damit die offene *Vorhalle* wiederhergestellt. Darüber befinden sich zwei durch je drei größere



1 Corvey, Westwerk der Abteikirche, Obergeschoß, Innenraum nach Osten (Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Foto H. Vössing 1962)

DIE STEINBEARBEITUNG IM CORVEYER WESTWERK

VON
ECKARD ZURHEIDE UND PAUL HANNING

EINLEITUNG

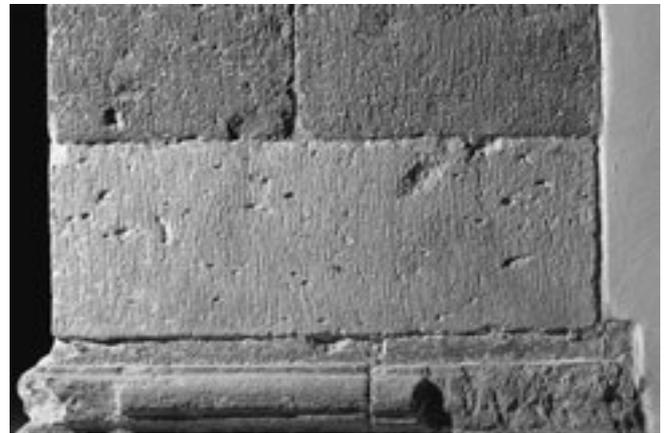
Die Bearbeitung der Sichtflächen von Quaderwerk¹ ist für die karolingische Zeit noch Gegenstand kontroverser Diskussionen. Das gilt auch für Corvey.² Um hier bestehende Zweifelsfragen zu klären, wurde 1996 eine Untersuchung und Dokumentation durch das Zentrum für Denkmalpflege Schloß Raesfeld durchgeführt. Die Quaderflächen wurden durch einen erfahrenen Steinmetz auf Werkzeugspuren hin untersucht, diese wurden zur Ermittlung der Größe der verwendeten Werkzeuge gemessen, und ausgewählte Partien wurden im Streiflicht nach einheitlichem Maßstab fotografiert.³

Eine absolute Datierung karolingischer Steinbearbeitung ist zumal angesichts des Fehlens von Vergleichsmaterial, das nach gleichem Standard dokumentiert ist, nicht möglich. Doch konnte die Aufgabe, die karolingische Steinbearbeitung in Corvey zu identifizieren, auf zweierlei Weise erfüllt werden:

Erstens: Die Quaderflächen der nach heutigem Wissensstand mit Gewißheit dem Bau von 873 bis 885 zuzuschreibenden Bauteile,⁴ also vor allem die das Quadrum sowohl im Erdgeschoß wie im Obergeschoß (Johanneschor) umgebenden Pfeiler, besitzen Steinoberflächen in oft sehr guter Erhaltung aus der Erbauungszeit mit folgenden Ausnahmen: In einigen Bereichen wurden im Johanneschor Quaderflächen mit Fäustel und Spitzeisen nachträglich aufgeraut, um die Haftung für einen aufzutragenden Putz zu verbessern (Abb. 23, 24). Da dieser Putz entfernt wurde, läßt er sich nicht mehr datieren. In Frage kommen vor allem die Umbauperiode unter Abt Dietrich von Beringhausen (1585–1616), möglicherweise auch eine Renovierungsphase des späteren 17. oder des 18. Jahrhunderts. Die zweite Ausnahme besteht in einer Überarbeitung solcher Quaderflächen im Erdgeschoß, die durch aufsteigende Feuchte und dadurch bedingte Salzausblühungen und biologische Besiedlung Verfärbungen, Krustenbildungen und Abplatzungen erlitten haben. Eine Abarbeitung der Flächen teils mit Fäustel und Beizeisen oder Schlag-eisen, teils mit Stockhammer (Abb. 26, 27) erfolgte um 1950 offenkundig unter Mißachtung denkmalpflegerischer Grundsätze.⁵

Die von diesen leicht erkennbaren nachträglichen Überarbeitungen verschonten Quader weisen Randschlag und eine Steinbearbeitung auf, die im Regelfalle bei jeder Fuge in Art und Hiebrichtung wechselt, d. h. die Quader wurden vor dem Versatz fertig bearbeitet. Gelegentlich wurden aber einzelne Quader auch nach dem Versatz überarbeitet, weil sie nicht hinreichend winkeltreu ausgefallen waren und nach dem Versatz störende Vorsprünge sichtbar wurden. In einigen Fällen wurden solche Unregelmäßigkeiten hingenommen, in anderen wurden die vor-

springenden Teile bündig beigearbeitet, gelegentlich auch über die Fuge hinweg (Abb. 6–9).⁶ Diese Korrekturen nach dem Versatz sind leicht erkennbar. Im übrigen muß eine Überarbeitung der gesamten Quaderflächen in romanischer Zeit ausgeschlossen werden.



Johanneschor, westliche Pfeilerreihe, nördlicher Pfeiler, Quaderoberfläche der Nordseite. Geflächte Quader, teilweise mit Randschlag. Unten der Ansatz der Basis

Zweitens: In Bauteilen, die zweifelsfrei der Umbauperiode des mittleren 12. Jahrhunderts zuzuweisen sind, wurden Vergleichsuntersuchungen angestellt. Erwartungsgemäß fanden sich hier ebenso wie bei den karolingischen Quadern unterschiedliche Ausführungen der Steinbearbeitung. Durchgängig konnten aber zwei Unterscheidungsmerkmale festgestellt werden: Die Schneidbreiten der im karolingischen Bereich verwendeten Flächen liegen zwischen 30 und 40 mm, die der romanischen zwischen 50 und 60 mm. Und: Der karolingische Randschlag ist 10 bis 18 mm, der romanische 22 bis 38 mm breit. Die beiden Bauperioden unterscheiden sich in Corvey also deutlich voneinander.

Auch die Steinbearbeitung der zweiten wesentlichen Umbauperiode unter Abt Dietrich von Beringhausen in den Jahren um 1600 unterscheidet sich von den übrigen Perioden. Das Quaderwerk der Pfeilerstirnen im Ostraum des Erdgeschosses ist nicht für Sicht berechnet, es ist auch heute übertüncht und läßt sich daher nicht nach dem gleichen Standard dokumentieren. Als Beispiel für eine charakteristische Steinbearbeitung dieser Zeit werden die Spuren des Scharriereisens auf der nördlichen Zwischensäule im Ostraum abgebildet (Abb. 21, 22).

PERSONENREGISTER

- Achter, Irmgard 84
 Adalgar, Abt von Corvey 14
 Adalhard, Abt von Corbie 103, 104
 Alcuin 72
 Altfrid, Bischof von Hildesheim 106
 Ansegis, hl., Abt von Fontenelle (St. Wandrille) 95, 97
 Arbeiter, Achim 80
 Arnulf »von Kärnten«, ostfrk. König, Kaiser 102, 104
 Augustinus, hl. 99
 Badurad, Bischof von Paderborn 103, 104
 Baier, H. 77
 Bandmann, Günter 71, 76
 Basilius I., byz. Kaiser 74
 Bauermann, Johannes 109
 Beck, Ingamaï 80
 Beda Venerabilis 97
 Benedikt, hl. 112
 Beutler, Christian 98
 Binding, Günther 71
 Bischoff, Bernhard 109
 Boethius 93, 98, 99
 Bovini, Giuseppe 57
 Bovo I., Abt von Corvey 7, 14, 101, 102, 104, 105, 106
 Bovo II., Abt von Corvey 105, 106
 Braunfels, Wolfgang 73, 84
 Brogiolo, Gian Pietro 61f.
 Busen, Hermann 14, 122, 124–126, 129
 Cappuyns, Maieul 97
 Cennini, Cennino 61
 Christophoros, Protospatharios u. Katepan der Langobarden 85
 Cicero 98
 Claussen, Hilde 7, 59, 67, 90, 95, 124, 129
 Dannheimer, Hermann 65, 67
 Degani, Alessandro 58
 Deichmann, Friedrich Wilhelm 57
 Dietrich von Beringhausen, Abt von Corvey 121, 126, 131
 Dinelli, O. 69
 Drescher, Gerhard 10, 14, 109, 113, 129
 Dümmler, Ernst 97
 Dufrenne, Suzy 99
 Effmann, Wilhelm 74, 76, 77, 83, 87, 115, 117, 119–122, 123, 124, 125, 126, 127, 128
 Einhard 79, 95, 97
 Emmenegger, Oskar 65
 Entz, Géza 80
 Erdmann, Wolfgang 57
 Erffa, Hans Martin von 83
 Ermenrich von Ellwangen, Bischof von Passau 92f.
 Ermoldus Nigellus 53f.
 Esterhues, Friedrich J. 122, 126
 Evangelides, D. E. 77f.
 Ewig, Eugen 101
 Exner, Matthias 7
 Foussard, Michel 88
 Francovich, Géza de 58
 Freistedt, Heinrich 77, 109, 111, 113
 Frohnert, Ingrid 10, 14, 129
 Fuchs, Alois 74–76, 87, 117, 119, 122, 123, 124, 126, 128
 Fulgentius 98
 Gall, Ernst 76, 77, 83
 Garber, Joseph 65, 66
 Gelder, Gustav 52
 Gerbert, Martin, Fürstabt von St. Blasien 111
 Geroldus diaconus 106
 Giotto 61
 Goege, Günter 14
 Grimald, Abt von St. Gallen 93
 Grimme, Ernst Günther 71
 Grindel, Andreas 10, 15
 Guazzone, E. 69
 Guido von Arezzo 111, 113
 Hadwini, Äbtissin von Herford 102
 Hariulf von St-Riquier 127
 Hecht, Josef u. Konrad 57
 Heinrich I., dt. König 104
 Heinrich II., hl., Kaiser, dt. König 103, 104
 Heinrich III., Kaiser, dt. König 52
 Heinrich von Herford 103
 Heitz, Carol 76, 87, 117
 Hélot, Pierre 83
 Hemma, Königin, Gemahlin Ludwigs d. Dt. 104, 106
 Hermann, Erzbischof von Köln 103
 Hilduin, Abt von St-Denis 103, 104
 Hoffmann, Hartmut 109
 Hollstein, Ernst 126
 Honselmann, Klemens 109
 Hrabanus Maurus, Abt von Fulda, Erzbischof von Mainz 53
 Huber, Johannes 97
 Hucbaldus von St-Amand 113
 Hyginus 98f.
 Johannes Scottus Eriugena 87, 88ff., 92, 97, 98, 99
 Judith, Kaiserin, Gemahlin Ludwigs d. Fr. 90, 104
 Justinus, hl. 55
 Justinus Martyr 99
 Karl d. Gr., Kaiser 71, 72, 85, 90, 97, 101, 103, 104, 106
 Karl der Kahle, Kaiser, westfrk. König 11, 87, 88ff., 93, 95, 97, 98, 102, 105, 106
 Karl III., Kaiser, frk. König 101, 102, 104
 Karlmann, ostfrk. König, König von Italien 106
 Karlmann, westfrk. König 106
 Kehr, Paul 102
 Koshi, Koichi 50, 57
 Kreuzsch, Felix 71, 77, 109, 111, 113, 124f., 126, 129
 Krüger, Karl Heinrich 127
 Kunigunde, hl., Kaiserin, Gemahlin Heinrichs II. 103, 104
 Laktanz 93, 98
 Lammers, Walther 54
 Lehmann, Edgar 117, 121, 122, 124, 126, 128, 129
 Letzner, Johannes 74, 77, 82, 119, 121, 128, 129
 Lobbedey, Uwe 7, 14
 Lomartire, Saverio 61f., 64
 L'Orange, Hans Peter 57, 58, 60
 Lothar I., Kaiser, frk. König 101, 103, 104, 105
 Lothar II., frk. König 101, 102, 104, 105
 Lothar III. (von Süpplinburg), Kaiser, dt. König 52
 Ludwig I. der Fromme, Kaiser 90, 95, 101, 102, 103, 104, 105, 106
 Ludwig II. der Deutsche, ostfrk. König 93, 95, 101, 102, 103, 104, 106
 Ludwig III. d. J., ostfrk. König 101, 102, 104, 106
 Ludwig »der Stammler«, westfrk. König 106
 Lübbers, Friedrich 122
 Lübke, Wilhelm 117f.
 Manno 92
 Mathilde, hl., Königin, Gemahlin Heinrichs I. 104
 Mathilde, Äbtissin von Essen 76
 Meier, Paul Jonas 121, 128
 Mercurius, hl. 55
 Meyer, K. 83, 84
 Möbius, Friedrich 76f., 80f., 117
 Nees, Lawrence 98, 99
 Nikolaus III., Papst 51
 Nordhoff, Josef Bernhard 118f., 127, 128
 Notker Balbulus 72
 Odo 111
 Otakar II. Přemysl, König von Böhmen 86
 Otfred von Weissenburg 15, 16
 Otto I., d. Gr., Kaiser, dt. König 71, 97
 Panofsky, Erwin 120
 Paschasius Radbert, Abt von Corbie 104
 Pintarelli, M. 69
 Pisanello 59
 Preis, Winfried 129
 Pseudo-Dionysius 87
 Pseudo-Hieronymus 99
 Rasmò, Nicolò 65, 66
 Rave, Wilhelm 109, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 128, 129
 Reinhardt, Hans 76
 Rensing, Theodor 124
 Ricci, Corrado 57
 Ronig, Franz 83
 Rosemann, Heinz Rudolf 75
 Rüber, Elisabeth 65, 69
 Sagebiel, F. 129
 Schellewald, Barbara 77, 78
 Schlunk, Helmut 80
 Schneider, Ernst 10, 15
 Schnitzler, Hermann 97
 Schönfeld de Reyes, Dagmar von 117, 128
 Scholley, Dietrich von 129
 Schramm, Percy Ernst 71, 75f., 98

- Schümer, Dirk 7
 Schürer, Oskar 79
 Schürmeyer, Josef 129
 Sedulius Scottus 93, 98
 Stampfer, Helmut 65
 Staubach, Nikolaus 107
 Stengel, Edmund E. 102
 Stephan I., Papst
 Stephanus, hl. 55
 Teteriatnikow, Natalia 77
 Theoderich d. Gr., König der Ostgoten 73
- Theodor von Beringhausen, Abt von Corvey 9, 10
 Theodulf, Bischof von Orléans 91f., 98
 Thietmar, Bischof von Merseburg 71
 Thümmler, Hans 122–124, 125, 128
 Tomaszewski, Andrzej 80
 Torp, Hjalmar 58
 Travis, William 99
 Tuotilo von St. Gallen 14
 Veit, hl. s. Vitus, hl.
 Verbeek, Albert 117
 Verlage, Ludger 129
- Vieillard-Troiekouoff, May 88
 Vitus, hl. 55
 Wagner-Rieger, Renate 82
 Wando, Abt von Fontenelle (St. Wandrille) 80
 Warin, Abt von Corvey 103, 104
 Weise, Georg 79
 Weitzmann, Kurt 99
 Wibald von Stablo, Abt von Corvey 101, 103, 119, 121, 126, 127
 Widukind von Corvey 71, 87, 97
 Wirth, Jean 65
 Wrobel, Sigrid 129

ORTSREGISTER

- Aachen
Kaiserpalast 72; Abb. 6 auf S. 75
Pfalzkapelle 71–74, 75, 76, 79f., 82, 84, 87, 88, 90, 95, 97, 99; Abb. 1, 2 auf S. 71f., Abb. 6 auf S. 75
- Anagni, S. Pietro in Vineis 86
- Aosta, Kathedrale 69
- Aquileia, Dom, Krypta 52
- Basel, Universität 105
- Berlin, Staatsbibliothek, Theol. lat. fol. 58 (Ludwigpsalter) 16; Abb. 42 auf S. 44
- Bösig, Palastkapelle 86
- Bozen, Museo civico, Stuckfragmente 66, 68
- Braunschweig, Herzog-Anton-Ulrich-Museum, Metzger Elfenbeinkasten 15
- Brauweiler 84
- Brescia, S. Salvatore 57, 59–65, 67, 69, 86; Abb. 1, 2 auf S. 59f.
- Cappel, Stiftskirche 84
- Centula 74, 76, 77, 80, 82, 83, 84, 119f., 121, 127, 129
- Chantilly, Musée Condé, Registrum Gregorii 13, 16; Abb. 53 auf S. 48
- Civate 67
- Cividale, S. Maria in Valle (sog. Tempietto longobardo) 55–57, 58, 60, 67; Abb. 15, 16 auf S. 56f.
- Cleveland, Museum, Buchdeckel der Äbtissin Theophanu 58
- Clus, ehem. Klosterkirche 52, 58
- Compiègne, Kaiserpfalz 88, 89, 97f., 105, 107
- Corbie 106
- Corvey, ehem. Abteikirche 7, 9–48, 49f., 51, 53–57, 59, 61, 67, 71, 74f., 77, 80, 83, 84, 87, 90, 92, 93, 95, 96, 97, 98, 101–107, 109–113, 115–129, 131–142; Abb. 1–36 auf S. 17–42; Abb. 7 auf S. 76, Abb. 1 auf S. 88, Abb. 1–19 auf S. 115–123, Abb. S. 131, Abb. 1–27 auf S. 132–141
- Deutsch-Altenburg 82
- Dörögd, Kirche 80
- Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Codex 79 (522) 111
- Eresburg 104, 105, 106
- Essen, Münster (ehem. Damenstiftskirche) 73, 76, 84
- Florenz, Museo Nazionale, Elfenbeinrelief 16
- Freiburg, Universität 105
- Galliano, S. Vincenzo 57, 69
- Gandersheim, ehem. Stiftskirche 52, 58; Abb. 8 auf S. 53
Münstersammlung, Stuckfiguren aus Clus 52
- Geghard 78
- Genua, S. Francesco 86
- Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. Ms. theol. 231 Cim. (Sakramentar aus Fulda) 14, 16
- Goslar, ehem. Dom (Kollegiatstift St. Simon und Judas) 52, 58, 77; Abb. 9 auf S. 53
- Gröningen 107
- Gurk, Dom, Bischofskapelle 99
- Herford, Nonnenkloster 102
- Hethis (Hetha) 103, 106
- Hildesheim
Dom, Krypta 7
St. Michael 52, 57; Abb. 7 auf S. 52
- Höxter 103
- Ingelheim, Kaiserpfalz 53f.
- Ják, St. Georg 80
- Jumièges
Abteikirche 77
St-Pierre 57
- Köln
St. Maria im Kapitol 73, 84
St. Pantaleon 83, 84
- Konstantinopel
Hagia Sophia 74
Nea Ekklesia 74, 83
Sergius und Bacchus-Kirche 69
sog. Stenakion 74
- Lambach, Klosterkirche 83, Abb. 13 auf S. 84
- Landshut, Kloster Seligenthal 86
- Lips 77
- Lomello, S. Maria Maggiore 55, 67; Abb. 13 auf S. 56
- London, Victoria and Albert Museum, Elfenbeinrelief 15; Abb. 39 auf S. 44
- Maastricht, St. Servaas 121
- Mailand
S. Ambrogio, Ziborium 14, 90; Abb. 52 auf S. 48
S. Aquilino presso il S. Lorenzo 60
- Mainz, Landesmuseum, »Siechhaus-Madonna« 14; Abb. 54, 55 auf S. 48
- Mals, St. Benedikt 12, 59, 61, 65–68, 69, 90; Abb. 47 auf S. 46; Abb. 3–9 auf S. 61–68
- Mantua, Palazzo Ducale, Sinopien 59
- Minden, Dom 76, 120, 128
- Monreale, Dom 77, 80
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14000 (Codex Aureus) 89f., 93, 97, 104, 107; Abb. 3, 4 auf S. 89
- Münster
Dom 128
Landesamt für Denkmalpflege 7
Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv (Liber Vitae des Klosters Corvey) 103, 106; Abb. 13 auf S. 55
- Müstair, St. Johann, Statue Karls d. Gr. 54, 98
- Naumburg, Dom, Westchor 52
- Neapel, S. Giovanni in Fonte 69
- Nikaia, Koimesiskirche 78
- Nordhausen, Dom (ehem. Stiftskirche), Chor 52; Abb. 10 auf S. 54
- Nürnberg, St. Sebald 77
- Ottmarsheim, ehem. Nonnenstiftskirche 73; Abb. 3 auf S. 73
- Oviedo
S. Miguel de Liño 80; Abb. 9, 10 auf S. 78f.
S. Julián de los Prados 57, 80; Abb. 11 auf S. 81
- Palermo, Normannenpalast mit Cappella Palatina 80, 83; Abb. 12 auf S. 82
- Pantepoptes 77
- Paris, Bibliothèque Nationale
Ms. lat. 1 (Vivian-Bibel) Abb. 5 auf S. 91
Ms. lat. 1141 (Sakramentar von Metz) 11, 15, 16; Abb. 37 auf S. 43
Ms. lat. 8850 (Evangeliar von St-Médard, Soissons) Abb. 7 auf S. 92
Ms. lat. 8878 (Apokalypse von St-Sever) Abb. 2 auf S. 88
Ms. lat. 9453 (Suppl. lat. 643) (Buchdeckel) 15; Abb. 38 auf S. 44
- Pisa, Museo delle Sinopie 59
- Qaṣr ibn Wardān 74; Abb. 5 auf S. 74
- Ravenna
Baptisterium der Orthodoxen 51; Abb. 5 auf S. 51
Palast Theoderichs d. Gr. 73; Abb. 4 auf S. 73
S. Apollinare Nuovo 57, 73; Abb. 4 auf S. 73
S. Vitale 53
- Reichenau-Oberzell, St. Georg 50, 57; Abb. 1 auf S. 49
- Reims 106
- Rom 76
SS. Cosma e Damiano 69

- S. Costanza 51; Abb. 3 auf S. 51
 S. Giovanni in Laterano, Bapisterium, Cappella di S. Venanzio 54
 S. Maria Antiqua 15, 54
 S. Maria in Via Lata, Unterkirche 15
 S. Paolof. l. m. 50, 51; Abb. 2 auf S. 50
 – Bibel 12, 13, 14, 15, 16; Abb. 44–46 auf S. 46; Abb. 48–51 auf S. 47;
 Abb. 6 auf S. 91
 S. Prassede, Zeno-Kapelle 57, 58
 S. Sabina 51; Abb. 4 auf S. 51
- Rom-Vatikan
 Alt-St. Peter 50
 Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Reg. lat. 124 (Hrabanus Maurus,
 De Laudibus Sanctae Crucis) 53; Abb. 12 auf S. 55
 St. Peter, Tesoro, Cathedra Petri 93–95, 98, 99; Abb. 8–14, 16 auf S. 92–96
- Saint-Michael de Cuxa 83
 Saint-Pierre-de-Vouneuil 55
 Saint-Riquier 77, 87
 Saint-Wandrille
 Peterskirche 97
 Servatiuskirche 80
- San Salvador de Valdedios 80
 Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 53 (Evangelium Longum) 14, 16
 Santa Cristina de Leña 80
 Sant'Angelo in Formis 52; Abb. 6 auf S. 52
 Schwarzhendorf, Unterkirche 98
- Seligenstadt, St. Maria (Einhardsbasilika) 78–80, 97
 Serrabonne 83
- Soest
 Dom St. Patrokus 98
 St. Peter 76, 77
- Merseburg, Dom, Grabplatte Rudolfs von Rheinfelden, Herzog von
 Schwaben, dt. Gegenkönig 53
- Steinfurt-Borghorst, Stiftskammer St. Nikomedes, Kruzifix 58
- Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgarter Psalter 13, 16;
 Abb. 40 auf S. 44
- Thessaloniki, Panagia Chalkeon 78; Abb. 8 auf S. 77
- Trier
 Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, Fresken aus St. Maximin 15
 Stadtbibliothek, Cod. 24 (Cod. Egberti) 14, 16
 St. Maximin, Außenkrypta 12, 16; Abb. 43 auf S. 45
- Utrecht, Universitätsbibliothek, Ms. 32 (Utrecht-Psalter) 94, 99; Abb. 15 auf
 S. 95
- Visbeck 105
- Werden, Abteikirche 80, 83, 102, 106, 119f., 124
- Wien
 Kunsthistorisches Museum, Schatzkammer der Hofburg, Reichs-
 schwert 53; Abb. 11 auf S. 54
 Österreichische National-Bibliothek, Cod. 2687 (Otfrid von
 Weifßenburg, Evangelienharmonie) 15, 16; Abb. 41 auf S. 44